

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 33

Rubrik: Ausstellungen und Messen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Nitrozellulose-Lack wird in 2 bis 3 möglichst dünnen Lagen aufgespritzt, wobei zwischen jeder Lage eine Trockenzeit von 30 Minuten eingehalten wird. Bei einer größeren Anzahl von Werkstücken ergibt sich diese Trockenzeit von selbst durch den Arbeitsgang, so daß dadurch besondere Zeitverluste nicht eintreten. Auch das Zureichen der Stücke an den Spritzer durch eine billigere Arbeitskraft wirkt Zeit und Lohn ersparend und ermöglicht dem Spritzer ein schnelles und gleichmäßiges Arbeiten. Nach dem letzten Überspritzen empfiehlt sich eine Trocknungszeit von etwa 12—24 Stunden, je nach der Anzahl und Stärke der aufgetragenen Lack-schichten. Hierauf wird mit Polierflüssigkeit und Schwabbelnscheiben hochglanzpoliert.

Die richtige Handhabung dieses Arbeitsganges erfordert einige Aufmerksamkeit, da das Gelingen auch von dem Stoff, der Größe und Drehzahl der Schwabbeln-scheibe abhängt. Gute Resultate wurden erzielt mit Schwabbeln-scheiben aus Flanell oder Seidenstoff mit zirka 200 mm Durchmesser und 1500 Umdrehungen des Elektromotors je Minute. Dies entspricht einer Umfangsgeschwindigkeit der Schwabbeln-scheibe von rund 16 m je Sekunde am äußeren Rand der Scheibe. Wenn zwar auch diese Geschwindigkeit in gewissen Grenzen über- oder unterschritten werden darf, so müßte bei etwa eintretenden Schwierigkeiten doch auch das Verhältnis der Drehzahl des Motors zum Durchmesser der Schwabbeln-scheibe geprüft werden. Dementsprechend wären dann bei Motoren mit höherer Drehzahl kleinere, bei langsamer laufenden Motoren größere Schwabbeln-scheiben anzuwenden. Dieses Verhältnis läßt sich aber nicht absolut bestimmen, da ja die Scheiben nach der Mitte zu, wo die Durchmesser kleiner werden, so wie so kleinere Schleifgeschwindigkeiten haben und überdies noch einige andere Faktoren mitsprechen, deren richtige Beurteilung und Behandlung eine Frage der Praxis ist. Zu diesen Bedingungen gehört namentlich auch die Verwendung der Lacke, Verdünnungsmittel und Zusätze genau entsprechend den Vorschriften der Lieferfirmen. Die Vermischung von Fabrikaten verschiedener Firmen ist unter allen Umständen zu vermeiden. Wenn auch ein derartiges Gemisch einmal brauchbar ausfällt, so können schon bei der nächsten Lieferung andere Verhältnisse auftreten. Die Firmen sind naturgemäß beständig bemüht, ihre Erzeugnisse zu vervollkommen, wobei sich die Zusammensetzung und das Mischungsverhältnis der Lacke ändern kann, so daß sie sich nur mit den für sie eigens bestimmten Zusätzen und Verdünnern mischen lassen. Neue Bedingungen und Verhältnisse sind unvermeidlich bei ständiger Entwicklung zur Vervollkommenung, auf der letzteren beruht aber letzten Endes der jetzige hohe Stand der Verfahren zur Oberflächenbehandlung mit Nitrozellulose-Lacken.

Ing. R. L.

Verbandswesen.

Eine Abgeordnetenversammlung des schweizerischen Spenglermeister- und Installateurverbandes in Olten verhandelte über Berufs- und Standesfragen, und beschloß die Herausgabe einer neuen Wegleitung für die Berechnung von Spenglerarbeiten, sowie die Revision des Spenglertarifes im Sinne einer weiteren Preisreduktion. Laut weiterem Beschlusse soll mit dem Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiter-Verband über einen angemessenen Lohnabbau verhandelt und zu teilweiser Kündigung

der Gesamtarbeitsverträge geschritten werden. Ferner genehmigte die Versammlung ein Programm für die Wintertätigkeit der Sektionen, und nahm die Gründung eines Untersekretariates in der Westschweiz in Aussicht. Im weiteren wurde starker Rückgang der Bautätigkeit beklagt; die noch vorhandenen Arbeiten müßten zu Preisen übernommen werden, welche einen angemessenen Verdienst nicht mehr ermöglichen.

Ausstellungen und Messen.

17. Schweizer Mustermesse in Basel 1933.

(Mitgt.) Arbeitsbeschaffung heißt das wichtige Wirtschaftsprogramm der heutigen Zeit. Die Solidarität aller Volkskreise ist entscheidend für den Ausgang des gewaltigen Wirtschaftskampfes, den auch wir nach außen zu führen gezwungen sind. Wir müssen unsere Kräfte zusammenfassen. Wir müssen für einander denken, für einander arbeiten, für einander kaufen. Wir sind alle eingegliedert in die Staats- und Volksgemeinschaft; ein Teil ist ohne den andern undenkbar. So verstehen wir richtig den Sinn der nationalwirtschaftlichen Pflicht „Schweizer Ware kaufen heißt Arbeit schaffen“. Zur praktischen Tat braucht es innere Überzeugung.

Schon immer hat die Schweizer Mustermesse in dem Sinne eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllt. Jahr für Jahr hat sie auch wirtschaftsethisch und sozial zum Wohl des Schweizer Volkes gewirkt. Als Stätte, die die initiativen Kräfte des Landes zusammenfaßt, hat die Schweizer Mustermesse in Jahren der Konjunktur wie in Zeiten wirtschaftlicher Depression hohen Aufgaben zu dienen. Heute ist sie vor allem ein Hort des Widerstandes gegen die Gefahren der Mutlosigkeit.

Es schien zweckmäßig, diese wenigen Gedanken der Ankündigung der Schweizer Mustermesse 1933, die vom 25. März bis 4. April stattfindet, vorzuschicken. Die inneren Zusammenhänge gilt es zu verstehen. Immer mehr wird die Schweizer Mustermesse zu einer Angelegenheit des ganzen Schweizer Volkes. Sie ist der Ausdruck der uns allen auferlegten schweizerischen Wirtschafts- und Kulturaufgabe; sie ermöglicht in großzügiger Weise ein Zusammenwirken und Auswerten der Wirtschaftskräfte zur Förderung des Fortschrittes in Produktion, Handel und Verkehr sowie zur Hebung des allgemeinen kulturellen Niveaus unseres Landes.

Die nächstjährige Schweizer Mustermesse soll mit aller Deutlichkeit zeigen, daß unsere moderne wirtschaftliche Institution sich der Entwicklung der Zeit und den besondern Verhältnissen der einzelnen Wirtschaftszweige immer mehr anpaßt. Die 20 Industriegruppen bleiben zwar bestehen, wie das dem Charakter der Messe entspricht. Aber es werden künftig mehr als bisher wechselnd bestimmte Zweige der Produktion beziehungsweise Messegruppen im Rahmen der Messe speziell berücksichtigt und in den Vordergrund gestellt, wodurch jede Messe, bei grundsätzlicher Wahrung der kommerziellen Stetigkeit, ein besonderes Gepräge erhält. An der Messe 1933 werden wiederholt die Uhrenmesse, die Möbelmesse und die Baumesse. Neu veranstaltet werden die Bureaubedarfsmesse, die Sportartikelmesse, ferner, vom Verband reisender Kaufleute durchgeführt, die Spezialgruppe „Der reisende Kaufmann“ sowie eine Spezialgruppe „Die Werbung für den Fremdenverkehr“.

Dieser erste Appell richtet sich an die schweize-

rischen Industrien und Gewerbe. Die Beschickung ist das Erste der Messe. Ein großes und vielseitiges Angebot muß es sein. Ein Qualitätsangebot muß es sein. Ein fortschrittliches Angebot muß es sein. Das Bild der Beteiligung der Schweizer Mustermesse 1933 ist ein gutes Barometer der wirtschaftlichen Stimmung der Gegenwart und des Zukunftswillens unserer heimischen Produktion.

Ein „Comptoir“ in Biel. Es fand eine Besprechung von Vertretern aus Handels- und Industriekreisen statt, um Stellung zu nehmen zum Projekt eines Bieler Comptoirs. Die Versammlung sprach sich in zustimmendem Sinne aus, behielt sich aber vor, die Frage zu untersuchen, welchen Namen man dieser Veranstaltung geben will. Es wird allgemein erwartet, die Durchführung eines solchen Comptoirs werde zur Belebung des wirtschaftlichen Lebens und Verkehrs beitragen. A. Nicolet wurde zum Präsidenten des Initiativkomitees ernannt. Im nächsten Herbst soll die erste Ausstellung durchgeführt werden.

Die große Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücken des Berliner und Märkischen Handwerks.

(Korrespondenz.)

Die alljährlich von der Berliner Handwerkskammer veranstaltete „Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücken des Berliner und Märkischen Handwerks“ ist in Wirklichkeit mehr als ihr Name besagt und verdient, als eine machtvolle Kundgebung des Handwerks betrachtet zu werden. Denn indem hier gezeigt wird, was Lehrlinge während oder am Ende ihrer Lehrzeit an tüchtigen Arbeiten zu leisten vermögen, wird zugleich der Lebenswille des Handwerks überhaupt dokumentiert; denn das Handwerk würde sich gewiß nicht in so intensiver Weise um die Erhaltung seines Nachwuchses bemühen, wenn es nicht von seiner Daseinsberechtigung auch im Maschinenzeitalter überzeugt wäre.

Für die Öffentlichkeit mag es dabei einigermaßen überraschend sein, daß sich an dieser Ausstellung sechzig Handwerkszweige beteiligt haben. Sechzig Handwerkszweige — von den Bäckern bis zu den Ziseleuren — das bedeutet doch immerhin, daß das Handwerk in der modernen Wirtschaft noch eine beachtliche Rolle spielt. Und wenn auch ein Teil dieser Handwerkszweige, namentlich die technischen, im Dienste der Maschine stehen, so wird dadurch die Bedeutung des Handwerks nicht beeinträchtigt, sondern es wird im Gegenteil dadurch bewiesen, daß die industrielle Technik die Handarbeit nicht entbehren kann, namentlich dann, wenn das Handprodukt modellgestaltend, Maschinenwerkzeuge schaffend ist.

Stellt so die Berliner Ausstellung, die in den Tagen vom 6. bis 13. November stattfand und einen außerordentlich starken Besuch aufzuweisen hatte, eine eindrucksvolle Werbung für das Handwerk dar, so entsteht die Frage, was sie für dieses selbst bedeutet. Hierzu ist zunächst zu sagen, daß eine solche Ausstellung, die die besten Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücke eines Jahres vereinigt, selbstverständlich für den Nachwuchs einen Ansporn darstellt, zumal gute Leistungen mit Geldpreisen und Diplomen bedacht werden, die u. a. der Minister für Handel und Gewerbe, der Magistrat Berlin, die Handwerkskammer, der Innungsausschuß der vereinigten Innungen und

die Innungsvorstände zur Verfügung gestellt haben.

Darüber hinaus aber wird dem Handwerk und der Fachpresse Gelegenheit gegeben, zu überprüfen, auf welchen Bahnen sich die Ausbildung des Lehrlings sowohl in der Meisterlehre, als auch in der Fach- und Berufsschule bewegt. Diese Möglichkeit der Feststellung, ob bei der Lehrlingsausbildung nicht nur die rein fachlichen Gesichtspunkte handwerklicher Qualitätsarbeit berücksichtigt werden, sondern ob auch die Forderungen und Erkenntnisse neuzeitlicher Gestaltung genügend Berücksichtigung finden, rechtfertigt unseres Erachtens allein die alljährliche Veranstaltung dieser Schau. Denn, wenn sich das Handwerk in seinem schweren Existenzkampfe behaupten will, dann muß es, soweit seine Arbeit form- und geschmacksbildend ist, beweisen können, daß es auch imstande ist, seinen Nachwuchs mit den Ideen einer in unserer Zeit wurzelnden, aus zweckdienlicher Form und Werkstoff gestaltenden Arbeit zu erfüllen.

Wie hat nun das Handwerk diese Forderung erfüllt? Versuchen wir an Hand der Berliner Ausstellung diese Frage mit dem ihr gebührenden Ernst und ohne alle Beschönigung zu beantworten. Es wird uns dabei nicht möglich sein, eine für alle Handwerkszweige zutreffende Antwort zu erteilen. Denn der Eindruck war recht unterschiedlich; neben der wirklich straffen und folgerichtigen Anwendung neuzeitlicher Gestaltungsprinzipien und einer dem modernen Menschen entsprechenden Ornamentik trafen wir in nicht unbeträchtlicher Zahl Überreste eines nicht mehr in unsere Zeit gehörenden dekorativen Geistes.

Man verstehe uns nicht falsch: Wir wenden uns keinesfalls gegen dekorieren und verzieren und stoßen durchaus nicht in das Horn der neuen Sachlichkeit fanatiker.

Wir wissen, daß die Kenntnis und Beherrschung traditioneller Verzierungsweisen für viele Handwerke die Voraussetzung gründlicher Schulung bildet. Aber wenn z. B. die Möbeltischler neben Möbelstücken in durchaus moderner Formgebung andere zeigen mit Schnitzwerk in dem klassizistischen Geschmack der Gründerjahre, dann müssen wir uns doch fragen, ob es nicht möglich wäre, das Neue und das Alte irgendwie zu einer Einheit zu bringen. Denn wir können uns durchaus vorstellen, daß es eine gute Werbung für die darniederliegende Technik der Holzschnitzerei wäre, wenn man an modernen Möbeln Schnitzereien in modernem Stil zeigt. Oder nehmen wir das Beispiel der Schlosser. Bei ihren Arbeiten an Gebrauchs- und Luxusgeräten wagt sich die neue Gestaltungsweise nur schüchtern hervor. Manches gibt sich modern, ist aber noch nicht recht ausgereift. Schön, restlos schön dagegen sind die technischen Erzeugnisse des Schlosserhandwerks. Manchmal staunt man, daß Lehrlinge imstande sind, derart komplizierte, mit allem technischen Raffinement ausgestattete Werkstücke hervorzubringen. Dasselbe Staunen überkommt uns übrigens, wenn wir die Präzisionsarbeiten der Feinmechaniker, der Werkzeugmacher oder der Fernmeldemonteuere sehen; und hier stellt man gern fest, daß man gerade bei den technischen Handwerkszweigen über die Ausbildungsergebnisse restlos befriedigt sein kann. Aber — um wieder auf die Schlosser zurückzukommen — diese Geschlossenheit und Einheitlichkeit der Form bei den Dingen technischer Zweckmäßigkeit könnte auch bei den Gebrauchs- und Ziergeräten vorbildlich sein. Und der schönen alten Schmiedetechnik würden gewiß neue Freunde gewonnen werden, wenn man dem Käufer